

Honecker zum ersten Mal die Bundesrepublik besuchte. Der Generalsekretär der SED war sehr verärgert darüber, daß die DKP nicht imstande war, ihm wie bei dem Besuch Willi Stophs in Kassel 1970 oder Leonid Breschnews 1973 in Bonn einen „jubelnden Empfang“ zu bereiten. Zu jener Zeit hatte die Gorbatschow-Fraktion in der DKP bereits so viel Gewicht gewonnen, daß es die Führung nicht mehr wagte, die Basis zur Begrüßung Honeckers abzukommandieren. Auf dem Höhepunkt der Fraktionskämpfe im Oktober 1988 bestellte Honecker das gesamte DKP-Präsidium zu sich, kanzelte die Genossen wie ein Oberlehrer ab und verlangte ultimativ die Entfernung aller „Erneuerer“ aus dem Apparat und dem Parteivorstand. Anderenfalls werde er der DKP die finanziellen Mittel entziehen und eine „richtige KP, eine KPD“, gründen.<sup>17</sup> Die DKP-Führung verstand die Weisung, handelte entsprechend und provozierte damit eine Parteikrise, die das Auseinanderbrechen der SED um fast genau ein Jahr vorwegnahm. Es gibt Anzeichen dafür, daß der greise Honecker den Selbstzerfleischungsprozeß innerhalb der DKP tatsächlich wie ein Menetekel des eigenen Untergangs gesehen hat, zumal die DKP für ihn stets „Fleisch von unserem Fleische und Blut von unserem Blut“<sup>18</sup> gewesen ist.

Es besteht kein Grund, die politische Wirksamkeit der DKP im nachhinein zu überschätzen. Eine wirkliche Gefahr für die demokratische Gesellschaft der Bundesrepublik hat sie vermutlich nie dargestellt – trotz der millionenschweren Subventionen aus dem Devisenfonds der SED. Wenn überhaupt, dann hat die DKP am ehesten Einfluß auf dem kulturellen Sektor erzielt und mit Hilfe ihrer Kulturpropaganda dazu beigetragen, daß sich in weiten Teilen der bundesdeutschen Öffentlichkeit ein DDR-freundliches Meinungsklima herausbilden konnte. Unter seiner Wirkung wurde von vielen intellektuell und kulturell Tätigen die Existenz des anderen deutschen Staates durchweg wohlwollend beurteilt und wurden Menschenrechtsverletzungen in der DDR mit dem Mantel des Schweigens zugedeckt. Das ist sicher nicht ohne indirekten Einfluß auf die offizielle Deutschlandpolitik der Bundesregierungen geblieben und hat die allgemeine Tendenz gefördert, die in Deutschland entstandenen machtpolitischen Realitäten anzuerkennen und mit den Machthabern im Osten nach Wegen der Koexistenz und der Kooperation zu suchen. Insofern mögen sich die hohen Investitionen der SED im kulturpropagandistischen Bereich für das Regime zumindest zeitweilig auch ausgezahlt haben, haben sie doch dazu beigetragen, daß über Jahre hindurch im Westen eine Art Kultur-KoKo wirksam wurde, die jede Kritik an der DDR als „antikommunistisch“ tabuisierte

17 Aussage von Werner Stürmann, Mitglied des DKP-Präsidiums, auf dem DKP-Fortsetzungsparteitag im Februar 1989 in Wuppertal.

18 Erich Honecker auf dem Empfang für die DKP-Delegation zu den X. Weltfestspielen in Berlin am 10.08.1973 (nach Notizen des Autors).

und dem Regime ermöglichte, sich bei jeder Gelegenheit als das bessere, weil „antifaschistische“ Deutschland darzustellen.

### *Zusammenfassung*

Die 1968 „neukonstituierte“ DKP war keine selbständige kommunistische Partei, sondern von Anfang an ein verlängerter Arm und Interventionsapparat der SED. Das erwies sich besonders schlagend im Bereich der Kulturpolitik und -propaganda, der zumindest zeitweilig ein hoher Stellenwert zuerkannt wurde. Die Kommunisten setzten vor allem auf die Werbekraft ihrer vermeintlichen „kulturellen Errungenschaften“ in der DDR.

Die für die Kulturarbeit verantwortlichen DKP-Funktionäre wurden in der DDR politisch und ideologisch geschult, sie wurden – in der Regel über Scheinarbeitsverhältnisse bei Firmen der „Kommerziellen Koordinierung“ – von der SED bezahlt und waren über spezielle Anleitungsstränge an die Weisungen von der Kulturabteilung beim ZK der SED gebunden. Die von der Leninschen Zweikulturentheorie abgeleitete DKP-Kulturprogrammatik war ein Fabrikat von Kulturtheoretikern der SED. Sie hatten nicht das geringste Interesse an der Entwicklung einer eigenständigen Linkskultur in der Bundesrepublik, sondern anerkannten für die Kulturpropaganda der DKP nur eine „Hauptaufgabe“: die Propagierung der „sozialistischen Nationalkultur der DDR“ – im erklärten Gegensatz zur „imperialistischen Kulturdemontage in der BRD“.

Zur Durchsetzung ihrer kulturpolitischen Ziele stand SED und DKP ein beachtlicher Apparat zur Verfügung. Zur kommunistischen Literaturholding im Westen gehörten zeitweilig bis zu 14 Verlage und 39 Buchhandlungen, ein kulturpropagandistisches Netzwerk, dem keine demokratische Partei Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte. Es wurden beträchtliche Geldmittel in Millionenhöhe eingesetzt, um sympathisierende Autoren, Künstler und Wissenschaftler möglichst eng an das SED-Regime zu binden. Die Medien der DKP und ihrer Vorfeldorganisationen wurden ohne Einschränkung von der SED subventioniert, reglementiert und zensiert. Sie unterlagen durchweg denselben Zensurbestimmungen wie die DDR-Presse und wurden im kulturellen Bereich vor allem dazu benutzt, die DDR-Kulturpolitik einschließlich der Unterdrückung aller oppositionellen Ansätze zu rechtfertigen.

Eine eigenständige Kulturarbeit wurde der DKP zu keiner Zeit zugestanden. Regelmäßige Anleitungen auf zentraler und bezirklicher Ebene sorgten dafür, daß sich die kulturelle Tätigkeit der DKP auf den einen Schwerpunkt konzentrierte: Autoren, Künstlern und Kulturensembles aus der DDR im Westen optimale Möglichkeiten zur Selbstdarstellung und zur Werbung für die Kultur- und Deutschlandpolitik der SED zu verschaffen. Besonders eifersüchtig war